

## Zukunft der Sondermülldeponie wieder offen?

# Sondermülldeponie nach unten undicht: Bisherige Sicherung in Frage gestellt

Behörden beraten am 23. November über Folgen / Schon jetzt Kostensteigerung auf 70 Millionen

Rehburg-Loccum (dil). Die seit wenigen Tagen bekannten Erkenntnisse des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, daß geologische Störungen durch die Sondermülldeponie Münchehagen und ihre nähere Umgebung verlaufen, stellen das bisherige Sicherungskonzept für die Deponie in Frage. Bisher wurden lediglich Lösungen zu einer seitlichen Abdichtung der Deponie erarbeitet, weil man den Untergrund so dicht glaubte, daß über Jahrzehnte hinweg keine Gefahr von nach unten versickernden Giftstoffen ausgehen könnte. Für dieses Sicherungskonzept hat das Land Niedersachsen bisher 45 Millionen Mark bewilligt, doch dieses Geld ist spätestens 1990 verbraucht. Im Umweltministerium werden deshalb bereits die voraussichtlichen neuen Gesamtkosten bis zum geplanten Abschluß der Sicherungsarbeiten Ende 1991 hochgerechnet, um dem Kabinett zur Absegnung vorgelegt zu werden: Rund 70 Millionen Mark sollen es sein. Doch vielleicht kommt alles anders.

Der Abfalldezernent der Bezirksregierung, Behrend Meyer, erklärte jetzt im Münchehagenausschuß, der am Dienstag im evangelischen Gemeindehaus Loccum tagte: „Diese Erkenntnisse sind noch nicht in die Planungen eingeflossen. Sie zwingen uns, daß Sicherungskonzept neu zu überdenken. Hinsichtlich des Problems in der Tiefe sind wir noch völlig offen. Aber die Erkenntnisse liegen auch erst wenige Tage vor, wir brauchen da Zeit. Im laufenden Bohrprogramm wird es nun Umstellungen geben, um die neuen Erkenntnisse zu vertiefen. Jetzt wissen wir sehr viel mehr, sind dadurch aber noch unsicherer.“ Am 23. November wird die mit Münchehagen befaßte Behördenarbeitsgruppe bei der Bezirksregierung über Konsequenzen aus den neuen Erkenntnissen beraten.

Dr. Günter Dörhöfer vom Landesamt für Bodenforschung hatte dem Münchehagenausschuß erläutert, daß eine geologische Störung südlich der Deponie Schadstoffabflüsse in Richtung Nordrhein-Westfalen bremsen könnte. Lediglich oberflächennahe Wasserströme scheinen zum westfälischen Bach Ils (er dient als Deponievorfluter) zu führen, in dem bereits mehrfach Dioxinspuren gefunden worden sind. Dafür werde der lange Jahre für völlig dicht gehaltene Tonuntergrund mit größerer Tiefe immer klüftiger, am stärksten ab etwa 45 Meter. Die drei Polder der GSM-Deponie sind bis in mehr als

20 Meter Tiefe mit nicht selten hochgiftigen Sonderabfällen gefüllt, die zum Teil in verrottenden Behältnissen liegen.

Bisher ist geplant, um die gesamte Deponie etwa 15 Meter tiefe, Dichtwände zu ziehen und tiefere Klüfte mit Flüssigbetoninjektionen abzudichten. Dr. Dörhöfer: „Wenn aus der GSM-Deponie in 50 Meter Tiefe etwas austritt, wäre die Dichtwand unsinnig.“ Bei der Altdeponie (nur bis in etwa fünf Meter Tiefe mit Abfall gefüllt) wäre die Dichtwand als oberflächennahe Abschottung dagegen weiter sinnvoll. Aus der Altdeponie sickert seit Jahren belastetes Wasser aus. Aus vier Schächten an ihrer Westseite wurden bereits 850 Liter vergiftetes Ölwassergemisch abgeschöpft und in einem Spezialbehälter auf der Deponie zwischengelagert.

Unterdessen ist man im Umweltministerium nicht nur bemüht, Mehrkosten zu errechnen, sondern auch Geldgeber zu finden. Beim Bundesministerium für Forschung und Technik soll eine Förderung von Einzelprojekten beantragt werden, die im Rahmen der Deponiesicherung technisches Neuland betreten. Dazu gehören Teile der Abdichtungsmaßnahmen für die Deponie. Als erster Schritt soll jedoch die Erprobung der Gefriertechnik zur Entnahme von Abfall zur Förderung vorgeschlagen werden. Diese Technik, bei Bohrungen in die Giftmülldeponie hinein

aus Sicherheitsgründen bereits erfolgreich angewandt, würde bei Eignung für großflächige Anwendung die Möglichkeit der Auskofferung der Deponie mit ihren 400 000 Kubikmetern Sondermüll aus mehreren Staaten Europas bedeuten.

Diese Möglichkeit der Auskofferung wollen die an der Deponie liegenden und von ihr gefährdeten Städte Petershagen (Nordrhein-Westfalen) und Rehburg-Loccum (Niedersachsen) sowie ein privater Deponieanwohner einklagen. Verhandelt wird am 1. und 4. Dezember vor dem Verwaltungsgericht Hanover. Umweltminister Dr. Werner Remmers warnte jetzt bei einem Besuch in Loccum vor den denkbaren Folgen eines Sieges der Kläger: „Dann könnte ein Planfeststellungsverfahren gefordert werden, und die angelaufenen Sicherungsarbeiten müßten für Jahre gestoppt werden.“

# Wie kommt man an Krankheitsdaten von Deponie-Anwohnern?

Rehburg-Loccum (dil). Die Untersuchung der Frage, wie weit von der Sondermülldeponie Münchehagen gesundheitliche Schäden in der Bevölkerung verursacht worden sind, scheint schwierig. Dr. Attenberger vom Niedersächsischen Sozialministerium wies jetzt im Münchehagenausschuß darauf hin, daß der Datenschutz, die ärztliche Schweigepflicht und die geringe Zahl in Frage kommender Einwohner kaum Möglichkeiten lasse, wissenschaftlich fundierte epidemiologische Untersuchungen vorzunehmen.

Dr. Attenberger sagte, bisher seien erst bei drei gestorbenen Personen Obduktionen gestattet worden, und zwar beim ehemaligen Deponiewärter Walter Witte, einem Leukämiekranken aus Nordrhein-Westfalen und einer 62jährigen Frau aus Loccum. Die Leukämie sei aber kaum auf die Deponie zurückzuführen, denn der Tote war bei seiner Arbeit in einem Automobilwerk mit Benzol in Verbindung, also einem ungleich höheren Leukämierisiko ausgesetzt als durch seinen Wohnort.

Nun soll für Obduktionen und Gewebeuntersuchungen, möglichst auch von lebenden Spendern, ein Arbeitskreis gegründet werden, dem der Hausarzt, der Pathologe, ein Analytiker, ein bis zwei auf Gesundheit und Umwelt spezialisierte Ärzte, Dr. Grugel vom Landwirtschaftsministerium, Dr. Attenberger, ein Arzt aus dem Umweltministerium und dem jeweiligen Amtsarzt angehören sollen. Der Landkreis Minden-Lübbecke hat jetzt vorsorglich einen neu im Gesundheitsamt eingestellten Arzt mit der Beobachtung der Auswirkungen von Münchehagen betraut.

Die Landtagsabgeordnete Bärbel Tewes forderte, statt auf Obduktionen zu warten sollte man Vorsorgemaßnahmen treffen. Das befürworteten auch Dr. Attenberger und Dr. Grugel, räumten aber Schwierigkeiten durch den Datenschutz ein. Dr. Grugel riet, statt Gewebeproben Muttermilch zu untersuchen, da es da schon breites Material an Vergleichsdaten aus Niedersachsen gebe. Heinrich Bredemeier und Peter Thiele von der Initiative „Bürger gegen Giftmüll“ erklärten, im Umfeld der Deponie gebe es zahlreiche Ärzte, die an einer epidemiologischen Untersuchung mitarbeiten wollten. Dem zuständigen Gesundheitsamt Nienburg habe aber noch niemand diese Bereitschaft signalisiert, entgegnete Dr. Attenberger.

## Sanierung schon jetzt festschreiben!

Die Vielzahl der nötigen Untersuchungen treibt die Kosten für die vorläufige Sicherung der Sondermülldeponie Münchehagen in die Höhe. Kaum liegt ein Gutachten vor, ergeben sich daraus offene Fragen und weiterer Untersuchungsbedarf. Je mehr man weiß, desto unsicherer wird man offensichtlich. Daß das bisherige Sicherungskonzept eine Gleichung mit immer mehr Unbekannten geworden ist, zeigt sich deutlicher denn je.

Vor Störungen im Untergrund hatte der altgediente Deponie-Beobachter Heinrich Bredemeier schon 1987 gewarnt. Jetzt hat das Landesamt für Bodenforschung bestätigt, was zunächst keiner glaubte. „Wir verfahren nach dem Stand der Technik“ heißt immer das Wort, mit dem kritische Fragesteller abgespeist werden, wenn sie wissen wollen, ob die Sicherungsmaßnahmen bei Deponien langfristig ausreichen. Doch nicht nur der Stand der Technik schreitet voran, auch der der Erkenntnisse über das Gefahrenpotential.

## der kommentar

Die Bürger aus dem Deponieumfeld sind wahrlich gut beraten, per Gerichtsklage zu versuchen, einen Anspruch auf restlose Beseitigung der Deponie zu erhalten. Besitzer der Deponie will das Land, so Umweltminister Remmers, weiterhin nicht werden. Der Landkreis darf mit dieser Umwelt-Zeitbombe aber nicht alleingelassen werden, wenn das lediglich Stand der Technik und des Gefährdungswissens von 1987 repräsentierende Sicherungskonzept Ende 1990 umgesetzt ist. Die auch schon 70 Millionen Mark kostende vorläufige Sicherung darf keine „Beerdigung erster Klasse“ werden! Die Sicherung ist ein nötiger Schritt zu Risikominimierung bis zu einer endgültigen Lösung, mehr nicht. Doch wird das Land angesichts vieler anderer problematischer Altlasten noch einmal Millionen für die Sanierung ausgeben? Mit gerichtlichem Zwang wäre das jedenfalls wahrscheinlicher.

*Dietrich Lange*

17. 11. 88

# Geologische Störungen unter Sondermülldeponie: Fließen darin Gifte ab?

## Nun sind landesweite Vergleichsuntersuchungen vorgesehen

Rehburg-Loccum (r/dil), Das Niedersächsische Landesamt für Bodenfor- schung hat jetzt gegenüber dem Landkreis Nienburg weitere Untersuchungsergebnisse zur Geologie und zur Bodenqualität aus dem Umfeld der SAD Münchehagen bekannt- gegeben. Wichtigstes Ergebnis: Durch das Deponiegelände verlaufen geologische Stö- rungen, die das Abwandern von Giftstoffen ermöglichen. Allerdings sind die Störungen quer durch die Deponie, was die Abfluhrichtung nach Westen (statt bisher Süden und Südwesten) verschieben könnte. Aus dem neueren Deponieteil (GSM-Deponie), so Dr. Günter Dörhöfer vom Landesamt, scheint zudem belastetes Wasser aus den Giftmüll- gruben nach unten in dort immer durchlässigere Schichten zu versickern.

Zur Beurteilung des geologischen Unter- grundes wurde neben seismischen Mes- sungen eine Vielzahl von geowissen- schaftlichen Methoden zur Erkundung eingesetzt. Erstmals gehörte hierzu auch die Messung der natürlichen Heliumge- halte der Bodenluft sowie die Auswertung von Satellitenbildern und Bohrdaten.

Die Ergebnisse der Untersuchungen des Landesamtes zu den Lagerungsverhält- nissen der Gesteine im geologischen Unter- grund der SAD Münchehagen belegen, daß der Raum zwischen den Rehburger Bergen und den Bückebergen durch erd- geschichtliche Gebirgsbewegungen bean- sprucht wurde, die zu einer Verschiebung der geologischen Schichten geführt ha- ben. Diese vom Fachmann „Störungen“ genannten Verschiebungen gliedern auch das Gebiet um die Deponie. Die „Störun- gen“ verlaufen in Ost-West-Richtung nördlich und südlich der Deponie. Ein als „untergeordnet“ bezeichnetes Störungse- lement befindet sich jedoch auch unter- halb der Deponie.

Zur Zeit ist nach Auskunft des Nieder- sächsischen Landesamtes für Bodenfor- schung noch keine eindeutige Bewertung der „Störungen“ möglich. Es gibt jedoch Hinweise darauf, daß sie Zonen höherer Durchlässigkeiten markieren. Die hohen Heliumgehalte deuten auf einen großen Tiefgang der Strukturen hin. Bei den lau- fenden geowissenschaftlichen Erkun- dungsmaßnahmen an der Deponie wird durch die Anordnung einzelner Bohrun- gen im Bereich der „Störungen“ der Frage der Bedeutung dieser Elemente für

Grundwasserbewegung und Schadstoff- transport noch intensiver nachgegangen.

Zusätzlich zu den geologischen Unter- suchungen sind im Juni und Juli 1988 im Umfeld der SAD Münchehagen weitere 130 Bodenproben auf landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich genutzten Flä- chen sowie in Hausgärten entnommen und auf polyzyklische aromatische Koh- lenwasserstoffe (PCB, PAH) untersucht worden. Zum Einsatz kam ein Meßbus, der durch Probenahme und Analytik in unmittelbarer Folge gezielte und schnelle Untersuchungen vor Ort erlaubte.

Nach einer ersten vorläufigen Auswer- tung der Ergebnisse durch das Nieder- sächsische Landesamt für Bodenfor- schung wird bestätigt, daß nach wie vor keine Verbote oder Einschränkungen der Nutzungen auf landwirtschaftlichen Flä- chen und in Hausgärten erforderlich sind. Zur abschließenden Beurteilung der Er- gebnisse ist ein landesweites Programm in Arbeit, um zu klären, inwieweit die Er- gebnisse in Münchehagen sich von „unbe- lasteten“ Flächen im Lande Niedersach- sen unterscheiden.

Weitere Untersuchungen des Landes- amtes werden angestellt, um die Frage zu klären, ob im Nahbereich der Deponie über das oberflächennahe Grundwasser Schadstoffe nach oben in den Boden aus- getragen werden können. Auch der Meß- bus kommt in Kürze auf der Deponie wie- der zum Einsatz, erklärte Dr. Wolf Eckel- mann vom Landesamt jetzt vor dem Mün- chehagen-Ausschuß.

17.11.88



In diesem Metalltank von einem Kubikmeter Fassungsvermögen befinden sich bereits 850 Liter giftigen Ölwassergemisches, das aus vier Sickerschächten im westlichen Teil der Altdeponie abefangen wird. Vor Ort informierten sich darüber jüngst die Kreispolitiker (von links) Karl Nordmann, Hans Elbers, Willi Heineking und Kurt Damke.

Foto: Lange

## Deponie Münchehagen wird saniert

Hannover (dpa) - An der stillgelegten Sondermülldeponie in Münchehagen (Landkreis Nienburg) haben jetzt die Voruntersuchungen für das 45 Millionen Mark teure Sicherungsvorhaben der Landesregierung begonnen. Mit rund 55 Bohrungen in Tiefen zwischen 30 und 50 Metern soll geklärt werden, welche Dichtigkeit der Untergrund hat. Untersuchungen der Bohrkerne mit Hilfe mehrerer Meßwagen sollen Ergebnisse über das Strömungsverhalten, aber auch den Versauerungsgrad des Grundwassers bringen. In Münchehagen waren seit den frühen siebziger Jahren zum Teil illegal hochgiftige Stoffe wie Dioxine in bis heute nicht völlig bekannten Mengen abgekippt worden. 1983 war die Deponie per Gerichtsschluß stillgelegt worden.

## Toter wird auf Gifte aus Münchehagen untersucht

Hannover/Minden (Ini)

Die Leiche eines 39 Jahre alten Kraftfahrzeugsmechanikers, der in der Nacht zum Montag im Kreiskrankenhaus Minden (Nordrhein-Westfalen) an Leukämie gestorben ist, soll auf Wunsch der niedersächsischen Landesregierung nach typischen Giftstoffen der stillgelegten Sondermülldeponie Münchehagen (Kreis Nienburg) untersucht werden. Das hat das Sozialministerium in Hannover bestätigt. Der Mann lebte nur wenige Kilometer von der Deponie entfernt im Ortsteil Neuenknick-Lindenau der westfälischen Stadt Petershagen.

Die möglichen Ursachen für die Blutkrankheit seien vielfältig und Zusammenhänge zu Deponiegiften voraussichtlich nur schwer beweisbar, sagte ein Sprecher des Ministeriums. Dennoch müsse der Frage nachgegangen werden, ob der Mann vielleicht auf Grund einer Vergiftung mit Dioxinen, Furanen oder PCB (Polychlorierte Biphenyle) erkrankt sei. Dies sind die gefährlichsten der zahlreichen Gifte, die über ein Jahrzehnt in Münchehagen - zum Teil illegal - eingelagert wurden. Bei den Transporten zur Deponie sind häufig offen gelagerte Flugstäube in die nähere Umgebung verweht worden. Bei den seit einem Jahr laufenden Bodenuntersuchungen wurden an mehreren Stellen Spuren von Deponiegiften nachgewiesen.

Dem Sozialministerium ist aus der Nachbarschaft des Verstorbenen ein anderer Leukämiekranker bekannt. Im Gegensatz zu dem 39jährigen, der erst vor kurzem erkrankt sei, leidet ein 37 Jahre alter Betriebswirt seit etwa einem Jahrzehnt an der Blutkrankheit.

## Deponie nach unten undicht: Sicherung in Frage gestellt

Kosten steigen in Münchehagen schon auf 70 Millionen

dil. Rehburg-Loccum

Erkenntnisse des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung, daß geologische Störungen durch die Sondermülldeponie Münchehagen im Kreis Nienburg und ihre nähere Umgebung verlaufen, stellen das bisherige Sicherungskonzept in Frage. Bisher wurden lediglich Lösungen zu einer seitlichen Abdichtung der Deponie erarbeitet, weil man den Untergrund so dicht glaubte, daß über Jahrzehnte hinweg keine Gefahr von nach unten versickernden Giftstoffen ausgehen könnte.

Für dieses Sicherungskonzept hat das Land Niedersachsen bisher 45 Millionen Mark bewilligt, doch dieses Geld ist spätestens 1990 verbraucht. Im Umweltministerium werden deshalb bereits die voraussichtlichen neuen Gesamtkosten bis zum geplanten Abschluß der Sicherungsarbeiten Ende 1991 hochgerechnet: Rund 70 Millionen Mark sollen es sein. Doch vielleicht kommt alles anders.

Der Abfalldezernent der Bezirksregierung, Behrend Meyer, erklärte jetzt im Münchehagen-Ausschuß, der am Dienstag in Loccum tagte: „Diese Erkenntnisse sind noch nicht in die Planungen eingeflossen. Sie zwingen uns, das Sicherungskonzept neu zu überdenken. Hinsichtlich des Problems in der Tiefe sind wir noch völlig offen. Aber die Erkenntnisse liegen erst wenige Tage vor, wir brauchen da Zeit. Im laufenden Bohrprogramm wird es nun Umstellungen geben. Jetzt wissen wir sehr viel mehr, sind dadurch aber noch unsicherer.“ Am 23. November wird die mit Münchehagen befaßte Behördenarbeitsgruppe bei der Bezirksregierung über Konsequenzen aus den neuen Erkenntnissen beraten.

Dr. Günter Dörhöfer vom Landesamt für Bodenforschung hatte dem Münchehagen-Ausschuß erläutert, daß eine geologi-

sche Störung südlich der Deponie Schadstoffabflüsse in Richtung Nordrhein-Westfalen bremsen könnte. Lediglich oberflächennahe Wasserströme scheinen zum westfälischen Bach Ils (er dient als Deponievorfluter) zu führen; in dem bereits mehrfach Dioxinspuren gefunden worden sind. Dafür werde der lange Jahre für völlig dicht gehaltene Tonuntergrund mit größerer Tiefe immer klüftiger, am stärksten ab etwa 45 Meter. Die drei Polder der GSM-Deponie sind bis in mehr als 20 Meter Tiefe mit nicht selten hochgiftigen Sonderabfällen gefüllt, die zum Teil in verrottenden Behältnissen liegen.

Bisher ist geplant, um die gesamte Deponie etwa 15 Meter tiefe Dichtwände zu ziehen und tiefere Klüfte mit Flüssigbetoninjektionen abzudichten. Dr. Dörhöfer: „Wenn aus der GSM-Deponie in 50 Meter Tiefe etwas austritt, wäre die Dichtwand unsinnig.“ Bei der Altdeponie (nur bis in etwa fünf Meter Tiefe mit Abfall gefüllt) wäre die Dichtwand als oberflächennahe Abschottung dagegen weiter sinnvoll. Aus der Altdeponie sickert seit Jahren belastetes Wasser aus. Aus vier Schächten an ihrer Westseite wurden bereits 850 Liter vergiftetes Ölwassergemisch abgeschöpft und in einem Spezialbehälter auf der Deponie zwischengelagert.